

Der «Dürrbächler», ein Berner durch und durch

Der Schweizerische Klub für Berner Sennenhunde (KBS) hat seinen 100. Geburtstag gefeiert. An der Jubiläums-Klubschau in Burgdorf waren ausländische Hunde und ihre Liebhaber stark vertreten. Den Anlass benützte man zum Austausch, Geniessen und Fachsimpeln. Ein Symposium nahm sich der Gesundheit und der Zucht an.



■ Stefan Burkhart

Der «Bäri» ist natürlich Berner durch und durch. Ganz wie Petrus. Die Woche vor dem grossen Jubiläum öffnete der Gebieter übers Wetter die Schleusen. Am Mittwoch stand das Festgelände in Burgdorf noch unter Wasser. Doch pünktlich aufs Wochenende droselte er die Zufuhr an Regentropfen. Am Samstag wurde es schon recht freundlich. Und am Sonntag liess er die Sonne den ganzen Tag lächeln. Lächeln, nicht brennen. So herrschte zum 100-Jahre-Jubiläum des KBS ideales Hunde-Wetter: schön, aber nicht allzu heiss. Knapp 900 Hundeseelen dankten es Petrus. So viele Meldungen waren nämlich für die beiden Ausstellungstage registriert.

Aus aller Herren Länder kamen die Hunde und ihre Vertreter angereist

Berner hin oder her. Aus aller Herren Länder kamen die Sennenhunde und ihre Vertreter angereist. Stark vertreten waren etwa die skandinavischen Länder. Ausserdem haben viele Russen eine Anfahrt über viele hundert Kilometer mit ihren Hunden im Schlepptau in Kauf genommen. Die Autonummern auf dem grossen Parkplatz und dem Camping nahmen sich so weiträumig aus wie an einer EU-Ministerkonferenz. Alles war da: Holländer, Belgier, Italiener, Tschechen, Polen. Auch aus den USA waren rund vierzig Liebhaber anwesend. Daneben Exoten aus Brasilien, Australien, Südafrika und andere. Zwar konnten die vielen Gäste aus Übersee wegen dem weiten Anflug keine Hunde mitnehmen. Doch trugen sie zum kosmopolitischen Gesamt-

eindruck bei. Ein Blick in den Katalog bestätigt dieses Bild. Das Verzeichnis der Aussteller zeigt sogar eine klare Mehrheit an ausländischen Hunden. Entsprechend der internationalen Ausrichtung waren im Richterergremium Namen auszumachen, an die sich unser Ohr erst ein bisschen gewöhnen musste: So etwa Satu Ylä-Monomen aus Finnland oder Jelly de Long aus den Niederlanden. Natürlich waren alles erfahrene und gestandene Richter am Werk. Doch das Jubiläum be-

deutete auch für sie ein Anlass mit einem ganz dicken Sahnehäubchen oben drauf. Die norwegische Richterin Maija Heinilä Anestad lässt in der Präsentation sogar durchblicken: «Diese Einladung ist ohne Zweifel der Höhepunkt meiner kynologischen Karriere.» So war man sich im Grundtenor einig. Ein 100-Jahre-Jubiläum im Ursprungsland des guten alten «Bäri» lässt man sich nicht entgehen. Da kann man am Rande der Ringe so schön alte Bekanntschaften pflegen und neue Kontakte knüpfen. Dem urchigen «Berndeutsch» alle Ehre, aber im internationalen Rahmen der Ausstellung

tönten viele Konversationen eher so wie jene des Norwegers, der sich von einem Freund irgendwo aus Osteuropa verabschiedete: «This is my phone number – Call me – Goodbye – See you again.» Nicht ganz Burgdorfer Idiom. Allerdings war die Vielfalt an Ländern durchaus gewollt und willkommen, wie KBS-Präsidentin Martha Cehrs zu schätzen wusste: «Ich bin mit dem ganzen Ablauf, den Meldezahlen und der Qualität sehr zufrieden. Die vielen Hunde aus dem Ausland sind bereichernd und entwickeln sich Standard-konform.» Einen Austausch gilt es immer wieder zu pflegen. Denn die Berner Sennenhunde-Population ist in manchen Teilen der Welt nicht sehr hoch. Man will sich deshalb international verknüpfen. Ganz in diese Richtung zielte auch das Symposium vom Freitagabend. Dort ging es hauptsächlich um züchterische, medizinische und gesundheitliche Belange. Vielleicht wurde auch schon mal bei Wurst und Brot eine Paarung über die Landesgrenzen hinweg angebahnt, was für die züchterische Basis nur von Vorteil sein kann. Trotz allem strich man natürlich eine dicke Schicht gut Schweizerischer Symbolik auf. Das gehört einfach zum Berner Sennenhund. Der Festabend am Samstag war ganz geprägt durch Fahenschwinger, Alphornbläser und Jodler. Das grosse Festzelt auf der Burgdorfer Schützenmatte roch schon beim Betreten ganz typisch nach weich getrapeltem Gras, wie man

es auch an einem Schwingerfest in die Nase kriegt. Das Schloss Burgdorf im Hintergrund gab die ideale Kulisse ab. Die Besucher wurden also übergossen von einer Volkstümlichkeit, die umgeben von Handy, Internet und Fastfood im Alltag so gerne untergeht. Bernadette Syfrig vom KBS sagte es so: «Der Berner Sennenhund gibt uns das, was uns in der modernen Zeit ein bisschen

«Der Berner Sennenhund steht für Bodenständigkeit und Verlässlichkeit»

fehlt: Bodenständigkeit, Dauerhaftigkeit, Verlässlichkeit.» Und er kann noch viel mehr: An einem Plausch-Parcours an der Peripherie des Festgeländes bewiesen viele Sennenhunde, dass in ihnen auch ein guter Sportler stecken kann, wenn er vom Halter nur herausgekitzelt wird. Andere gingen es ganz nach Berner Art etwas gemächlicher an, legten sich in den Schatten oder nahmen ein Bad im munteren Bächlein am Rande des Geländes. ■



Knapp 900 Hunde waren für die Jubiläumsausstellung gemeldet – daneben fanden zahlreiche Zuschauer den Weg auf die Burgdorfer Schützenmatte und erfreuten sich an den sanftmütigen «Bäris».



Von Halsbändern im Patrioten-Look bis zum «Berner-Sennenhunde-Grappa» – auch am Rande der Ausstellungsringe drehte sich alles um den «Dürrbächler».



Fotos: Stefan Burkhart/Ursula Känel

Der «Bäri» ist kein Auslaufmodell



Er stammt aus der Mitte des länglichen Lebens, wie es vor hundert Jahren in weiten Teilen der Schweiz noch existierte. Trotzdem hat sich der Berner Sennenhund den modernen Zeiten angepasst und bereitet viel Freude als Familien-, Begleit- und Sporthund. ■ Stefan Burkhardt

Der Berner Sennenhund gehört zum schweizerischen Kulturgut. Dies sagt kein Geringerer als Bundesrat Samuel Schmid. Man glaubt gerne, dass es aus dem Herzen kommt, was er weiter in der Festschrift zum 100-Jahre-Jubiläum des KBS schreibt: «Ich bin nicht nur Berner, sondern auch seit jeher ein begeisterter Hundehalter. Kein Morgen und kein Abend, an dem ich nicht mit...». Jetzt kommts, nein nicht Berner Sennenhund, sondern: «...meiner deutschen Dogge «Lara» hinausgehe.» Die Geschmäcker sind bekanntlich verschieden. Ein Mann wie Schmid hat ganz bestimmt gute Gründe für seine Dogge. Aber irgendwie sieht man dem Bundesrat ins Gesicht und sagt spontan: Zum Sämi würde eigentlich auch ein Berner Sennenhund passen. Absurd ist die Idee nicht. Wie Schmid schreibt, habe er den meisten Kontakt mit

Zum Sämi Schmid würde eigentlich auch ein Berner Sennenhund passen

den Berner Sennenhunden im Militär gehabt: «Wie oft haben wir im Dienst in einer Scheune übernachtet (...). Zu den freundlichen Bauersleuten (und dem feinen Kaffee mit etwas drin) gehörte oft ein Berner Sennenhund, ein «Bäri.» Wer selbst im Militär war, den wundert nicht, was der Verteidigungsminister dann noch anfügt: Er (eben der «Bäri») habe den Hof mindestens so gut bewacht wie seine Soldaten. Mit Betonung auf mindestens – natürlich. Dass die Schweizer Milizsoldaten keine Elitetruppe sind, gehört zum Allgemeinwissen helvetischer Prägung. Aber der Berner Sennenhund ist in der Tat ein Wächter, der seinesgleichen sucht. Schon lange bevor es die heute gebräuchliche Rassebezeichnung überhaupt gab, begegnete man auf den Höfen in den Voralpen Hunden, die dem heutigen Berner Sennenhund ähnlich gesehen haben mögen. Natürlich war ihr Äusseres in dieser Zeit noch nicht standar-



Fotos: Stefan Burkhardt/Ursula Känel

«Der Berner Sennenhund ist ein Hund, der nach wie vor ankommt und eine grosse Akzeptanz genießt», sagt Bernadette Syfrig.

disiert. Grösse, Wesen und Zeichnung liessen aber doch eine gewisse Verwandtschaft erkennen.

Damals mussten die Hunde noch arbeiten. Die Vorläufer des Berner Sennenhundes betätigten sich vor allem als Hofwächter. Später wurden sie auch als Käseerhunde eingesetzt, wovon noch heute ein Stereotyp gut schweizerischer Ländlichkeit zeugt: Der «Bäri», der einen kleinen Wagen mit Milchkanne zieht. «Dürnbächler» nannte man die kräftigen Tiere damals. Dies geht auf den Weiler und die Gaststätte «Dürnbach» zurück, wo die Hunde häufig anzutreffen waren. 1907 wurde der Dürnbach-Klub gegründet – natürlich in Burgdorf. Wo denn sonst? Und bereits 1913 erfolgte die Umbenennung in «Schweizerischer Klub für Berner Sennenhunde».

So ist es bis heute geblieben, was mitnichten heissen soll, es habe sich nichts getan. Vor 100 Jahren herrschte sozusagen heile Welt. Der Berner Sennenhund lebte auf dem Bauernhof und hatte wenig Kontakt zu Artgenossen und fremden Menschen. Heute hingegen fungiert er als Sport-, Familien- und Begleithund. Der Wachtrieb erfüllt keinen praktischen Zweck mehr. Umso besser muss er sozialisiert sein. Hat der Berner Sennenhund diesen Spagat geschafft?

«Die Wachsamkeit muss und darf nicht herausgezüchtet werden, denn sie ist eine nützliche und wertvolle Charaktereigenschaft, die zum Berner Sennenhund gehört», heisst es dazu in der Jubiläumsschrift. Die Beisshemmung bei der Rasse ist enorm hoch. Die kräftigen Hunde können sich wegen ihres grossen Körpervolumens auch

so genug Respekt verschaffen. Die Formel geht auch in der heutigen Zeit gut auf, wie es weiter heisst: «Er ist wachsam und beschützerisch, ohne zu beißen.» Aussen robust – innen, wie soll man sagen? Empfindsam. Gutmütig. Auf jeden Fall muss der «Bäri» dort sein, wo sich das Leben abspielt. Früher war das oft draussen. Heute ist das mehr drinnen. Er gehört zu seinen Menschen und fordert ihre ganze Aufmerksamkeit. Dazu kommt ein nied-

Rein zahlenmässig hat die Rasse heute den Zenit überschritten

riger Jagdtrieb, was in der modernen Hundehaltung bestimmt eine gefragte Eigenschaft ist. Alles in allem kann man sagen: Der Berner Sennenhund, gut gehalten, ist absolut kein Auslaufmodell. Bernadette Syfrig, beim KBS für die Presse zuständig, hat dazu eine gute Formulierung: «Es ist ein Hund, der nach wie vor ankommt und eine grosse Akzeptanz genießt.»

Rein zahlenmässig hat die Rasse zwar den Zenit überschritten. In den 80er-Jahren kratzten die Eintragungen im Hundestammbuch stark an der Tausender-Marke (bis zu 935 Eintragungen). Heute ist man um die 500 rum. Parallel dazu entwickelte sich der Mitgliederbestand des Klubs. In den 80ern zählte man bis gut über 2000 Mitglieder. Heute hat sich die Zahl bei rund 1500 eingependelt.



Doch Zahlen allein wollen nichts heissen. Masse ist nicht gleich Qualität. Der Berner Sennenhund ist eben ein Lebensgenosse mit Ecken und Kanten, ungestüm im Nehmen und Geben, liebend und Liebe fordernd, ein Full-Time-Job und keine Nebenbeschäftigung. Einen typischen Mainstream-Hund kann man aus diesen Eigenschaften natürlich nicht modellieren. Und das ist beileibe nicht das Zuchtziel des KSB.

Dort versteht man unter Qualität viel mehr etwas, wie es in der Festschrift steht: «Der Berner Sennenhund würde seine Ursprünglichkeit verlieren und zum naiven, dümmlichen Modehund degradiert.» Nein, Modehund muss der «Bäri» gar nicht sein. Wer ihn liebt und das Engagement nicht scheut, für den passt der Berner Sennenhund auch mit seinen ursprünglichen Eigenschaften in die Landschaft einer modernen, urbanisierten Schweiz. Ein Kulturgut ist er allemal, ganz wie der Bundesrat sagt. ■

Jubiläumsschrift

Der KBS hat zum Jubiläum ein umfassendes Werk herausgegeben. Die Jubiläumsschrift besticht durch viel historische Hintergrundinformation zur Entwicklung der Rasse und des Klubs. Das auch grafisch schön gestaltete Werk kann über die Homepage des KBS bestellt werden: www.bshkbs.ch. (bur)